

Sonntag, der 09.06.2024, (2. So. n. Trinitatis) Predigttext: Epheser 2,(11–16)17–22

Liebe Gemeinde,

Schauen wir doch einmal– drei Wochen nach Pfingsten– oder, man könnte auch sagen: 2000 Jahre nach Pfingsten–, was aus diesem begeisterten Aufbruch, aus diesem Sprachwunder, aus dem Wirken des Geistes Gottes, aus diesem Geburtstag der Kirche, was daraus geworden ist.

Vielfältig ist die Kirche geworden, vom Geist beseelt. Sie hat Angst und Verfolgung überlebt und zeigt sich auch in damals ungeahnten Facetten. Kirche Jesu Christi gibt es heute auf der ganzen Welt.

Da sind zunächst die Kirchen in Afrika. Dort im heutigen Ägypten sind die ersten Kirchen entstanden– die koptischen Gemeinden. Heute wachsen und gedeihen die afrikanischen Gemeinden. Die Mekane Yesus Kirche in Äthiopien zum Beispiel ist heute die größte lutherische Kirche der Welt.

Durch unsere Partnergemeinden in Tansania wissen wir, wie Kirchen in Afrika leben: Sie haben viel weniger Geld als wir, die meisten Kirchenbauten sind nicht so prächtig– oft sind es einfache Gebäude aus Holz

Aber zum Gottesdienst zu gehen, ist dort ein Fest! Die Menschen ziehen die besten Sachen an, sie singen und tanzen; man verbringt den ganzen Sonntag zusammen, isst gemeinsam und erzählt voneinander.

In vielen Gemeinden gibt es mehrere Gottesdienste am Sonntag, weil nicht alle auf einmal in die Kirche passen. Auch dort weiß man um den diakonischen Auftrag des Evangeliums– und tut, was man kann.

Wichtig für so eine lebendige Partnerschaft ist, dass die Gemeinden füreinander beten– immer wieder auch in den Gottesdiensten, hier und dort. Die Partnerschaft der bayerischen Landeskirche mit Tansania besteht viele Jahrzehnte– wir sind Geschwister im Herrn und Freunde geworden. In dieser Partnerschaft kann einer vom anderen lernen.

Ganz anders lebte Kirche noch vor 40 Jahren in Kasachstan, ganz anders muss sie in vielen muslimischen Ländern leben, z.B. im Iran oder auch in Saudi-Arabien. Da geschah und geschieht Kirche im Untergrund. Die Menschen müssen ihren Glauben verstecken und werden als Christen benachteiligt und verfolgt. In Kasachstan kamen die Menschen in ihren Küchen und Wohnzimmern zusammen, um dort Bibel zu lesen und sich über den Glauben auszutauschen

Die Bibel war sonst gut versteckt, sprechen durfte man darüber nicht– Glaube war verboten. Aber die Großmütter taufte die Kinder dort– heute sind sie oft ein bedeutender Teil unserer evangelischen Gemeinden.

In vielen islamischen Ländern geschieht Kirche gar unter Lebensgefahr. Da darf gar nichts nach außen dringen. Da gibt es immer wieder Razzien, Menschen werden verhaftet. Ein Muslim, der zu Jesus betet, hat mit der Todesstrafe zu rechnen.

Trotzdem gibt es dort Menschen, die sagen: Jesus Christus bringt Versöhnung und Vergebung. Er bringt Frieden, nicht Aufruhr. Deshalb wollen wir Christen sein.

Und wie geht es unseren Kirchen in Deutschland? Einerseits sehr gut, auch immer noch finanziell. Es gibt viele kreative Formen in Gottesdiensten und Gemeindefarbeit. Es gibt viele Menschen, die handeln und beten, die sich engagieren.

Andererseits sind auch schon einmal mehr Menschen zum Gottesdienst gekommen. Die kirchliche Arbeit scheint ganze Gruppen von Menschen nicht mehr zu erreichen. Viele Eltern lassen ihre Kinder nicht mehr taufen.

Wie steht es also um den Pfingstgeist?

Genau das fragten sich die Christen auch schon wenige Jahre nach dem ersten Pfingstfest. Die Gemeinde in Ephesus erhielt um das Jahr 90 einen geistlichen Brief, in dem es um die verschiedenen Gruppen in den Gemeinden ging. Vor allem greift der Brief auf, dass sich die Christen, die nicht aus dem jüdischen Volk stammten, benachteiligt fühlten und sich als Christen zweiter Klasse empfunden haben.

Demgegenüber erinnert der Epheserbrief an das Evangelium, das Christen aus Juden und Heiden aufeinander verweist. Im 2. Kapitel des Briefes heißt es:

Predigttext:)

*„Und er ist gekommen und hat im Evangelium Frieden verkündigt euch, die ihr fern wart, und Frieden denen, die nahe waren. Denn durch ihn haben wir alle beide in einem Geist den Zugang zum Vater. **So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen**, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinandergefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn. Durch ihn werdet auch ihr mit erbaut zu einer Wohnung Gottes im Geist.“*

Jesus Christus hat Frieden gebracht, heißt es– Wer an ihn glaubt, macht keinen Unterschied zwischen den Gruppierungen! Es gibt kein besseres Christsein aufgrund einer bestimmten Herkunft. Gewiss müsste der Apostel das nicht eigens erwähnen, wenn es für jeden selbstverständlich wäre.

Aber genau der Ärger über die Betonung der Unterschiede war offensichtlich der Anlass für diese Zeilen unseres Predigtwortes. Und auch in unseren Dekanaten und Umgebung gibt es Gruppen oder Gemeinden, die lieber für sich sind. Ob sie sich für besser oder frömmere halten als andere, weiß ich nicht oder vielleicht für moderner und lebensnäher. Die Zeugen Jehovas und andere private Gemeinden. z.b.. Ihr kommt aus verschiedenen Kulturen, sagt der Epheserbrief, genau wie ihr ja auch Frauen und Männer, Kinder, Junge und Alte seid, Handwerker, Angestellte, Freie und Sklaven, Reiche und Arme, Gebildete und Analphabeten.

Aber ist es nicht wunderbar– so meint er– dass das alles jetzt eben keinen Unterschied mehr macht? Dabei werden die Unterschiede nicht einfach eingeebnet. **Aber wer an Jesus Christus glaubt, der gehört zu einer Gemeinschaft, die sich auf das Evangelium gründet.**

Da ist der Geist entscheidend, eben der Pfingstgeist, der die Menschen damals einander verstehen ließ. Das Neue, das entstanden ist, beschreibt der Epheserbrief mit dem Bild des Hauses: So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremde - übrigens Menschen, die in den Ländern der Bibel hochgeschätzt waren! – sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.

Das heißt, wir sind ganz zu Hause in dieser neuen Gemeinschaft Gottes. Jeder von uns gehört dazu, der sich an Jesus Christus hält, der glaubt, dass Jesus auch für mich gestorben ist.

Dabei stehen wir auf dem Fundament des Evangeliums, das uns die Apostel verkündet haben. Dieses Fundament bedeutet Respekt voreinander, die Bereitschaft, andere Meinungen gelten zu lassen und sich für friedliche Lösungen einzusetzen. Es lässt uns für die Gerechtigkeit eintreten und Unrecht auch Unrecht nennen. Und es bedeutet, dass wir Gottes Schöpfung als kostbares Geschenk erleben und sie nicht mit Füßen treten.

Jesus ist der Eckstein dieses Hauses. Er ist der erste Stein, also der Grundstein, der gesetzt wurde. Jesus ist, der Ursprung, Grund und Beginn unseres Lebens im Geist. Auf dem wächst der ganze Bau, ineinandergefügt zu einem heiligen Tempel Gottes. Da hat der Pfingstgeist doch ganze Arbeit geleistet– wir sind zu einer neuen Gemeinschaft geworden, mit einer ganz anderen Qualität.

Zusammen mit unseren afrikanischen Brüdern und Schwestern, mit den Verfolgten im Iran– und mit den vielen anderen Kirchen und Christen hier und auf der ganzen Welt, bilden wir eine Gemeinschaft und feiern Gottesdienst.

Wir wollen uns von neuen vornehmen, täglich um den Geist Gottes zu beten, dass er uns Kraft zum Glauben schenkt, und die Freude, die ansteckend wirken kann. Laden wir mal auch unsere Nachbarn und Freunde ein, mit uns zum Gottesdienst zu kommen, lassen wir sie von unserer Freude spüren, von unserer Freiheit und unserem Zusammenhalt!

Die große Vielfalt und die Freiheit der Kinder Gottes sind einladend und ansteckend. Sie begeistern die Menschen damals und heute.

Amen.

Lektor Helmut Schmid